



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



16.05.2021

Predigt an Exaudi: Wie die Gießkanne

Es ist das große Finale. Nicht das vom DFB-Pokal oder der ChampionsLeague, auch nicht das Finale vom Eurovision Song Contest, aber zu seiner Zeit hat es eine ähnliche Bedeutung. Und es sind weit mehr Leute dabei, damals in Jerusalem. Es ist der letzte Tag des Laubhüttenfestes. Jerusalem ist seit einer Woche im Fest-Modus. Und jetzt kommt das große Finale: Schon morgens beginnt das Ritual, zu dem Massen von Leuten kommen und zuschauen. Es heißt *simchat beit ha scho'ewa*. Gerade ist das Morgen-Brandopfer durch, da zieht der Priester gefolgt von massenhaft Menschen durch die Gassen. Er hat einen goldenen Krug in der Hand. So geht die ganze Prozession vom Tempel hinunter zum Teich Siloah. Dort schöpft der Priester Wasser in den goldenen Krug und dann geht es wieder hinauf. Als sie alle im Tempel im ersten Vorhof ankommen wird es noch festlicher. Sie ziehen durch das Hulda-Tor hinein in den nächsten Bereich, da beginnen die Posaunen zu spielen. Unter dem Schall der Fanfaren zieht der Priester durch das Wasser-Tor hinauf zum Altar. Dort gießt er das Wasser aus dem Krug in ein silbernes Gefäß ein. Das Silbergefäß hat unten eine Öffnung. Da fließt das Wasser hinaus und ergießt sich am Fuß des Altars. Gleichzeitig wird vom ersten Erntepfer Wein ebenfalls ausgegossen und auch der fließt am Fuß des Altars entlang. Die Zuschauer freuen sich. Später heißt es im Talmud: „*Wer die Freude am Laubhütten-Fest noch nie erlebt hat, ein solcher hat in seinem Leben noch nie wirklich Freude erfahren.*“

In das festliche Treiben hinein und zum Ritual des Wasserschöpfens erhebt plötzlich ein Mann seine Stimme, so dass man ihn gut hören kann. Es ist Jesus. Der war eigentlich gar nicht mit auf das Fest gekommen. Erst nach drei Tagen, als es schon halb vorbei war, kam er nach Jerusalem. Heimlich und unerkant. Und jetzt, am Finaltag zum großen Wasserschöpf-Event ruft er der Menge zu: „***Wen da dürstet, der komme zu MIR und trinke!***“

Das ist der Beginn unseres Predigttextes, liebe Gemeinde. In Johannes 7,37 steht dieser Ruf Jesu. Und da hat Johannes wie ich meine ganz bewusst als Information für uns dazugeschrieben, wann dieser Auftritt von Jesus stattgefunden hat: ***Am letzten Tag des Festes, der der höchste war, trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!***

Es ist kein Zufall, dass Jesus die Einladung an die Durstigen an dem Tag ausspricht, an dem alle in der Stadt dem Wasserschöpf-Ritus des Priesters mit seiner Kanne zusehen. Das ist ja ein Dankritual gegenüber Gott. Das Laubhüttenfest ist das, was wir als Erntedankfest feiern. Und da dankt man Gott, dass er das Wasser geschenkt hat, dass Früchte wachsen konnten. Ohne Wasser wächst nichts, das ist im trockenen Israel nochmal viel deutlicher spürbar als bei uns. **Gott hat die Schöpfung so angelegt, dass es Wasser braucht, damit Leben entsteht, aufblüht, wächst und gedeiht.** Das weiß jeder, der in letzter Zeit mit der Gießkanne oder mit dem Wasserschlauch unterwegs war. Auf dem Friedhof gab es vor ein paar Wochen fast schon einen Stau, als jeder zum Gießen gekommen ist. Und dann war ausgerechnet da das Wasser abgestellt. Blöd, denn dann wächst nix ... jedenfalls nicht so schön, wie man das gern möchte. Bei mir haben Leute geklingelt, die von auswärts hergefahren waren und gefragt haben, ob sie Wasser zum Gießen bekommen.

Wasser ist wichtig. Ich hab das kürzlich auch selbst gemerkt, als ich einen Zettel in meinem Briefkasten fand, dass wegen der Baustelle auch im Pfarrhaus das Wasser einen Tag abgestellt wird und ich vorher Eimer vollmachen soll. Wenn man dann beim Zähneputzen oder zum Kochen oder zum Klospülen das Wasser aus dem Eimer rationieren

muss, ich sag euch, da merkt man erstmal wofür man an so einem normalen Tag alles Wasser braucht. Zum Blumengießen hat es an dem Tag jedenfalls nicht mehr gereicht.

Zum Leben braucht es Wasser. Leben entsteht nur, wo es Wasser gibt. Wenn Menschen fragen, ob auf dem Mars Leben möglich wäre, dann suchen sie mit dem Rover zu allererst nach Wasser. Und wenn man nur Spuren davon findet, hofft man darauf, dass Leben dann auch dort möglich wäre. Wegen dem Wasservorkommen. Wasser ist lebensnotwendig.

Du bestehst wie jeder von uns zu einem Großteil aus Wasser. Je nach Alter zu 60 bis 80 %. Wenn man dir das Wasser entzieht, stirbst du. Zum Glück haben wir Durst, denn dann können wir unseren Wasserhaushalt rechtzeitig auffüllen. Wasser macht lebendig und hält lebendig.

Wir können Gott dankbar sein, dass er uns genug Wasser schenkt. So wie die Leute in Jerusalem das am Ende der Ernte feiern mit dem Kannen-Schöpf-Ritual. Und dann ruft Jesus uns zu: „**Wen da dürstet, der komme zu MIR und trinke!**“

Jesus ist der Wasserversorger, der unseren Durst nach Leben stillen kann. Bei ihm geht es nicht um das Wasser, das unseren Körper oder die Natur durchhalten lässt. »**Wenn die Menschen dieses Wasser getrunken haben, werden sie schon nach kurzer Zeit wieder durstig.**¹⁴ **Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, der wird niemals mehr Durst haben. Das Wasser, das ich ihm gebe, wird in ihm zu einer nie versiegenden Quelle, die unaufhörlich bis ins ewige Leben fließt.**« (Joh 4) Das hat Jesus zu der Samaritanerin am Brunnen gesagt. Er ist der Durstlöcher, der den Durst nach der Ewigkeit löscht.

Nicht das Fruchtwasser für dieses Leben, sondern **das Wasser des ewigen Lebens gibt es bei ihm**. Und das lässt ein Leben aufblühen, das so viel mehr ist als was die Samaritanerin von ihrem täglichen Gang zum Brunnen in der Mittagshitze erwartet. Was Jesus ihr geben kann, das schwemmt die Ablehnung weg, die sie von Juden gewohnt war. Dieser Hass zwischen den Völkern. Bis heute ist das in Israel so, dass Völker nebeneinander her leben, die sich hassen. Das Leben, das Jesus schenkt, überwindet diese Grenzen.

Was Jesus ihr geben kann, nimmt auch die Einsamkeit, weswegen sie mittags kommt. Im Leben, das er bringt, ist sie frei davon, verurteilt zu werden für das, was in ihrem Leben schlecht gelaufen ist oder wo sie sündig gelebt hat. Sein lebendiges Wasser stillt auch den Durst, dem Leben einen Sinn zu geben. Das, was aller Erfolg oder Reichtum oder erreichte Ziele oder mit was auch immer wir heute versuchen, unser Leben sinnvoll zu machen, auch Rechtschaffenheit, moralisch unangreifbar zu sein, alles das kann den Durst nach gelingendem Leben maximal ansatzweise stillen, aber nie ganz. Dagegen kann das Leben, das Jesus anbietet, diesen Durst beseitigen. Uns frei machen davon, dass man sich ganz dem Streben nach diesen Zielen hingibt. Mit ihm hat unser Leben einen Sinn und mit ihm ist es gelungen, auch wenn man manches nicht bekommt oder hinbekommt.

Wer zu Jesus kommt und trinkt, in dem blüht ein neues Leben auf, der wird neu geschaffen. Das gibt es bei Jesus. Für den, der zu ihm kommt.

Jesus zwingt uns das nicht auf. Auch nicht den Menschen seiner Zeit. Er lädt ein. „**Wen da dürstet, der komme zu MIR und trinke!**“ ruft er in Jerusalem der Festgemeinde zu. So wie man an der Ernte sehen kann, wie Gott das Notwendige für die Natur und das Leben hier schenkt, nochmal mehr kann man von Jesus bekommen.

Jesus bietet Wasser zum Leben an, den Menschen damals und uns heute. Das war die erste Hälfte der Predigt. Aber Jesus ist noch nicht fertig mit seinem Auftritt in Jerusalem beim Fest. Es kommt noch ein zweiter Satz. Er sagt weiter:

³⁸ **Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.** Und auch da liefert uns Johannes gleich noch eine Erklärung, damit wir das besser verstehen können als die Leute damals: ³⁹ **Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.**

Mein zweiter Punkt heute: Wer glaubt, **der gibt selbst lebendiges Wasser weiter** ... und das hat mit dem Heiligen Geist zu tun.

Durch den Glauben an Jesus nutzt uns der Geist wie das silberne Gefäß beim Wasserschöpf-Ritual. Das mit der Öffnung, wo das Wasser wieder hinausfließt. Das im Gegensatz zum goldenen Krug, das Wasser nicht nur behält, sondern weitergibt.

Ströme des lebendigen Wassers werden von denen ausgehen, die an Jesus glauben. So sagt er. In der hebräischen Sprache wird mit „lebendigem Wasser“ das Wasser bezeichnet, das fließt. Dieses Wasser bringt Leben.

➔ Israel-Pavillon bei der EXPO 2015 in Mailand: Bewässerungssysteme sind der Stolz des Landes, Teil der Identität

Wo Wasser fließt bringt es Leben, auch dorthin, wo sonst nichts wächst. Schauen sie sich mal die Landkarte von Ägypten an, wo der Nil einen grünen Streifen durch eine ansonsten tote Wüste zeichnet, weil in ihm Wasser fließt. Oder schauen sie in Israel den Jordan an: Wo Wasser fließt, da blüht es. Wo es nicht mehr fließt, im Toten Meer, das hat nämlich keinen Ausfluss, weil es so tief liegt, da lebt kaum noch was (nur ein paar Mikroben).

Oder wenn wir aus unserem Körper Giftstoffe ausspülen, dann führt man dem Patienten Wasser zu, aber das muss auch wieder rausfließen, dass das Spülen funktioniert. Fließendes Wasser ist lebendiges Wasser.

➔ Joggen: Wasserloch mit abgestandenem Wasser, dagegen Dusche weckt neue Kräfte

Der Geist Gottes lässt von den Glaubenden **Ströme lebendigen Wassers fließen. Glaube soll nicht wie ein Tümpel oder das Tote Meer sein. Nicht abgestanden.** So wird Glaube, der das Lebenswasser nur für sich behalten will. So wird Glaube, der nur fragt, wie er selbst profitieren kann. So ist Glaube, der nur sammelt, was Jesus uns gibt, aber es nicht weitergibt. So würde Glaube die tote Umgebung nicht aufblühen lassen. Eher irgendwann vollends austrocknen, wenn es zu heiß wird.

Aber durch den Heiligen Geist sind wir als Christen keine Lebenswasserhochbehälter. Wir sind nicht dazu da, das zu speichern und zu konservieren, was wir im Glauben geschenkt bekommen. Wir sind dazu da, was weiterzugeben. Es fließen zu lassen.

Oder mit einem schönen Bild: **Wir sind wie Gießkannen.** Das ist keine Beleidigung, wenn ich dir das so sage; es gibt ja durchaus sehr hübsche Gießkannen. Gießkannen werden gefüllt mit Wasser, logisch. Ohne das geht gar nichts. Aber wenn sie NUR gefüllt werden, sind sie nicht mehr als ein Eimer. Ihre Funktion erfüllt eine Gießkanne erst, wenn sie ...? Wenn sie das Wasser ausgießt. Dazu ist sie da. Dazu ist sie gemacht und mit dem Sprenger vorne drauf ausgestattet.

Dazu sind wir da, liebe Schwestern und Brüder. Der Heilige Geist macht uns zu Gießkannen. **Wir haben als Christen eine Funktion für die Welt**, in die wir gestellt sind. Wir tragen das Wasser des ewigen Lebens durch unseren Glauben an Jesus Christus schon in uns. Und durch den Geist können wir es fließen lassen, es weitergeben. Dein Glaube wird ein lebendiger Glaube, wenn er auch einen Ausfluss aus deinem Leben hat. Dann wird er nicht abgestanden, sondern belebend. Dann drücken wir unseren Dank Gott gegenüber aus, nicht nur für das, was wir aufnehmen dürfen, sondern auch durch das, was wir weiterfließen lassen.

Wie tun wir das denn nun aber in unserem alltäglichen Leben?

Zum Beispiel indem man als Christ nicht nur fragt, was man bekommen kann, sondern was man weitergeben kann. Das kann man nicht nur in Sachen **Geld** oder **Lob** machen, sondern auch dass das **Wort Gottes** mir nicht nur was bringen muss, sondern ich überlege, wie ich es weitergebe.

Oder **Freundlichkeit, Barmherzigkeit, Gnade**: Nicht nur diese Dinge von Jesus annehmen, sondern auch an andere weitergeben. Wo Christen gnädig sind – ganz besonders in diesen Zeiten, wo es zum Trend geworden ist, ungnädig und unbarmherzig miteinander zu sein, Finger in Wunden zu legen, Menschen auf einzelne Aussagen zu reduzieren und keine Fauxpas mehr durchgehen zu lassen – wo Christen gnädig sind, da strömt lebendiges Wasser aus uns in die Welt.

↳ **Abgrenzungen überwinden**: Jesus als Jude sucht das Gespräch mit einer Samaritanerin ... wir können auch das Gespräch zu Menschen suchen, die anders sind, wo vielleicht üblich ist, sich voneinander abzugrenzen.

Oder **Hoffnung** ist auch so etwas, das wir von Jesus bekommen. Und auch das ist zum Weitergeben. Ich bin sicher, dass Gottes Geist durch die Jesus-Nachfolger nicht Angst oder Verzweiflung streuen will, sondern Hoffnung. Das braucht unsere Welt. Die Hoffnung, die sich nicht nur an dem festmacht, was man selber hinkommt. Im Blick auf

Klima, auf ein wirtschaftliches Miteinander oder auch in persönlichen Krisen haben wir eine Hoffnung zu geben, die weitersieht, über den Horizont dieses Lebens hinaus.

Noch ein Beispiel: Das **Gebet**. Wir sind berufen, für die Menschen um uns zu beten. Für unser Land, aber auch ganz nahe: Für unsere Dörfer, in denen wir wohnen. Beten wir, dass Gott seinen Geist ausgießt über die Hohensteiner Teilorte. Als Ortsgemeinde sind wir hier zuständig, für Hohenstein zu beten. Wer soll es denn tun, wenn nicht wir, die wir hier als Christen Teil des alltäglichen Lebens sind? Wir kennen doch unsere Nachbarn. Wir wissen, was die Menschen hier beschäftigt, bei manchen auch, was sie plagt. Beten wir, dass Menschen mit ihrem Durst zu Jesus kommen. Dass der Heilige Geist uns zeigt, wo durch uns die Ströme des lebendigen Wassers fließen können. Beten wir, dass es Pfingsten wird in unseren Orten!

Liebe Gemeinde, als Kirche sind wir alle zusammen nicht nur da, um Traditionen zu erhalten. (goldener Krug) Das ist auch wichtig, so wie das Wasserschöpf-Ritual beim Laubhüttenfest in Jerusalem. Es braucht öffentlich sichtbare Feste des Glaubens, auch heute, auch bei uns. Aber dazu kommt der Hinweis auf Christus und das Wirken des Heiligen Geistes. Dann fließen die Ströme des lebendigen Wassers. Dann wird Glaube lebendig und wird nicht als abgestandener Tümpel wahrgenommen.

Ich lese uns zum Schluss nochmal alle 3 Verse unseres Predigttextes: Johannes 7,37-39

Aber am letzten Tag des Festes, der der höchste war, trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! ³⁸ Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. ³⁹ Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.

Amen.